

er mit seinen Generälen bei Einbecker Bier sich an derben Wachtstubenspäßen ergötzte. Zwei wichtige Einrichtungen gab er dem Staate: die Wehrpflicht in Form des sog. Kantonsystems, wobei unter gewissen Einschränkungen namentlich der Landbevölkerung, dann aber auch den Städten die militärische Dienstpflicht auferlegt wurde, und die allgemeine Schulpflicht. Durch die erstgenannte Maßregel hob er den Stand des Heeres auf 83000 Mann, so daß von allen europäischen Staaten Preußen nach Frankreich, Rußland und Oesterreich die meisten Soldaten ins Feld stellte. Sein „Regiment der langen Kerle“ ließ er sich, entgegen seinen sonstigen Grundsätzen, ein schönes Stück Geld kosten. Kunst und Wissenschaft schätzte er gering. Dagegen zeigte er echte und tiefe Religiosität. Den Salzburger Emigranten, die wegen ihres protestantischen Glaubens vom Erzbischof Firmian (1731) vertrieben wurden, gewährte er gern eine Zuflucht und siedelte sie in Ostpreußen an. Den Bauern bewies er sein landesväterliches Wohlwollen, indem er, wenigstens auf den königlichen Domänen, die Erbuntertänigkeit aufhob. Als Friedrich Wilhelm I. 1740 starb, hinterließ er seinem Sohne ein starkes, wohlgeübtes Heer und gefüllte Kassen und setzte ihn dadurch in den Stand jene großzügige Politik zu verfolgen, durch die Preußen in wenigen Jahrzehnten den alten Monarchien Europas als ebenbürtige Macht an die Seite trat.

Wie der Große Kurfürst einen trefflichen Heerführer im Marschall Derfflinger besaß, so Friedrich Wilhelm I. im Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, „dem alten Dessauer“. Dieser führte den eisernen Ladestoß ein, der ein rascheres Feuern ermöglichte, und gab den preussischen Grenadiereu jene Strammheit, mit der sie auf dem Schlachtfeld im feindlichen Kugelregen ihre Bewegungen ebenso genau vollzogen wie daheim auf dem Exercierplatz.

Friedrich II. der Große.

Friedrichs Jugend. Friedrich wurde am 24. Januar 1712 im königlichen Schlosse zu Berlin geboren. Sein Vater, obwohl von grunddeutscher Gesinnung, machte dennoch der Zeitmode das folgenschwere Zugeständnis, daß er die Erziehung und Bildung des Sohnes vornehmlich in französische Hände legte. Seine Erzieherin war die Hofdame von Rocoulles, eine Hugenottin, sein einflußreichster Lehrer Duhan de Jandun, ein vielseitig gebildeter Mann, der seinem Zögling trotz der Schranken, die ihm durch die Vorschriften des Königs gezogen wurden, jene Vorliebe für französische Sprache und Literatur beizubringen wußte, die diesem zeitlebens eigen war. Der Vater hatte selbst den Lehrplan festgesetzt: kein Latein, Geschichte nur vom Westfälischen Frieden an; reichlich Zeit wurde dem Religions-